

wieder tanzbar und mitreissend, dass man sich nichts sehnlicher wünscht, als auf dem Weg zu einem ihrer Konzerte zu sein. Denn dort funktioniert das Album am Besten: Laut, drückend und mit der 18-jährigen Alice windend auf der Bühne. Es kommt einem vor, als befinde man sich in einem wirren Musiknerd-Alptraum, der von den Yeah Yeahs, Adult und Kraftwerk beherrscht wird. Ob nun Indie, Electro, Wave oder was auch immer, dies ist das dreckigste und somit ehrlichste Album diesen Jahres (bis jetzt jedenfalls).

8/10 MICHAEL VACCARO

The Gute Lepers

09

Can't Stand Modern Music

DAMAGED GOODS RECORDS) Steve E Nix und The Briefs dürften mittlerweile schon mehr Konzerte gespielt haben als es für Punkrocker eigentlich erlaubt oder möglich ist. Aber das reicht noch lange nicht, denn Steve greift mit The Gute Lepers noch etwas tiefer in die Rock'n'Roll-Schachtel, zieht weibliche Chöre hervor und formt daraus etwas abgebremste Briefs-Tunes, die sich durchaus hören lassen können. »Can't Stand Modern Music« erzählt von der musikalischen Jetztzeit und beweist, dass Bands nicht programmiert oder groß produziert sein müssen, um niveauvoll hängenzubleiben. 8/10 ROBERT PAWLICZEK

Warrel Däne

10

Praises To The War Machine

CENTURY MEDIA/EMI) Warrel Däne ist Sänger der coolen US-Band Nevermore und klingt auf diesem Soloalbum nicht unerwartet meist auch so. Modern, hochkreativer Metal mit eigener Note, dazu experimentiert der Mann ein wenig mit Gothic Rock und insgesamt ist das sehr fein mit gewohnten Top-Vocals. Hinweisen darf ich auf kritische, intelligente, gesellschaftsdurchdringende Lyrics, die waren schon zu Zeiten von Sanctuary höchst empfehlenswert. Hinsetzen und zuhören lohnt sich. 6/10 CHRISTIANPRENGER

Dead Child Attack

11

QUARTERSTICK) Jawohl, das ist Dave Pajo, und er rockt die Bude wie ein adoleszenter Hipster. Vielerorts kennt man den Gitarristen neben seinen Soloalben auch von seinen Abstechern zu Zwan und Tortoise. Vor allem wohl aber als Mitglied der außergewöhnlichen Postrock-Band Slint, die sich vor wenigen Jahren erst für eine Reunion-Tour formierte. Genau zu dieser Zeit entstand auch die Idee zum Projekt Dead Child, in dem Pajo, Todd Cook und Miajael McMahan ihren frühen Idolen Metallica, Iron Maiden und Judas Priest huldvoll nacheifern wollten. Behält man genau diese Zuneigung zum Metal — Hinterkopf, ist das Album mit dem programmatischen Titel »Attack« aber leider eine Enttäuschung. Man könnte meinen es ist ironisch, oder meinen das Kalkül zu spüren. Natürlich, technisch gesehen gibt es an den Songs in ihrer Fülle wenig auszusetzen, dennoch: Wäre es nicht wegen dem Typen, dessen Namen auf dem Cover steht, man würde dieses Album ignorieren, und sich den Platz im CD-Regal für etwas mit mehr kreativer Energie und mehr Ambient aufsparen. 6/10 STEPHAN BRUCKNER

Destroyer

12

Trouble In Dreams

£:E Kurzzeit-Ruhm war Daniel Bejar unter anderem als Mitglied der New Pornographers besichert. Schon länger veröffentlicht er als Destroyer Musik. Dabei pendelt er gekonnt zwischen in sich gekehrter Reduktion und einem carnealesken - : : : : r 3oo, Zumindest wenn er zu Letz- : : - : : • T "" e f seine Stimme stark an Bo-wie und/oder Dylan - und das tut er auf »Trouble in '- - : : s^cn deswegen, da er sich an die Ar-brat mit Band gewöhnt hat und ein Großteil des Al- : - • ' r - - r =: aerr .etzten Release und der fol-ur eingübten Bandsound komplexer und



auch gekonnter in den Vordergrund stellt. Leicht verschoben und mit genügend Eigenständigkeit im Klang beweist sich Bejar abermals als verspielter Könnler mit Hang zum Experiment - auch wenn nicht jedes Detail aufgeht. 7/10 MARTIN MÜHL

The Doubtful Guest

13

Acid Sauna

(PLANET MU) Es mag situationsabhängig sein, aber bestimmte Platten entziehen sich der Fassbarkeit. »Acid Sauna« der in London lebenden Libby Flood gehört für mich dazu: Ultimativ druckvoll, rücksichtslos in der Beats-Auswahl, jede Party mit klaustrophobischer Härte abtötend und kaum die klassische Musikausbildung durchscheinen lassend, fordert einen diese Platte in seltenem Ausmaß. Eine echte Beurteilung im Sinne eines - auch nur momentanen - Urteils, wird hier zur Farce. Jedenfalls festhaltbar: Ein beeindruckender Hang zur Unnachgiebigkeit. Ich mag das. Auch wenn bei all dem untergehen könnte, dass andere dann bestimmte Sounds und Details doch besser hinbekommen. 7/10 MARTIN MÜHL

The Dresden Dolls

14

No, Virginia

(ROADRUNNER RECORDS) Das neue Album der Dresden Dolls ist eine Ansammlung von B-Seiten, unveröffentlichten Aufnahmen (die im Zuge der Arbeiten zu »Yes, Virginia« entstanden waren) und insgesamt fünf neuen Songs. Wie schon beim besagten Vorgänger begrenzt sich das verwendete Instrumentarium auch hier nicht mehr nur auf Schlagzeug und Piano, was auch im vorliegenden Fall keinen Bruch zur radikalen Herangehensweise der beiden Cabaret-Punk-Künstler mit konstruktivem Geschichtsbewusstsein darstellt, sondern die eigenständige wie kraftvolle Musik um weitere interessante Facetten bereichert.

Die verwendeten Anleihen an Pop, die wohl im kritischen Selbstverständnis der Band verstanden sein wollen, scheinen sich zu häufen und man darf gespannt darauf warten, welchen künstlerischen Output die Zukunft der Dresden Dolls beschere mag. Bis dahin kann man »No, Virginia« ausgesprochen bejahend gegenüberstehen. 7/10 KLAUS BUCHHOLZ

The Drones

15

Custom Made

(ATP) Die Drones zeigen auf dieser EP, dass sie ihren sonst manchmal ein wenig verkopften Rock auch ganz anders spielen können. Rock'n'Roll möchte man das stellenweise nennen und sich in den besten Momenten an Jon Spencer und seine Nebenprojekte erinnern fühlen. 6/10 JOSEF BERNER

Ecliptica

16

Impetus

(REBEAT) Freunde des Fantasy-Power-Metal können wieder ihre Lieblings-Ritterburg in den Mental-Rucksack packen und dazu die favorisierten Mystik-Märchen-Accessoires zum Einsatz bringen: Ecliptica bringen die volle Ladung Pathos, Hymnen und Breitwand-Arrangements mit den vom Anhänger geforderten Mitsing-Refrains. Ist definitiv gelungen, weil die heimische Band gute Songs schreibt, ihre vielschichtigen Ideen wirklich sehr gekonnt realisiert und vor den größten Kitschfallen immer noch gerade die harte Kurve bekommt. Da stören auch zu dick aufgetragene Klischees oder einige Durchhänger beim Gesang nicht - weil Ecliptica dabei sind, ihren eigenen Stil zu finden und das wollen wir so. 6/10 CHRISTIANPRENGER

Folklabor

n

The Slider In Advance

(ANGELIKA KÖHLERMANN) Luftig leicht perlt der Gitarrensound aus dem Lautsprecher. Wie Morgentau glitzern Marie Augustins Vocoderstimme oder ihre Querflöten-Parts vor dezenter Elektronik, Dub-Echos und polyrhythmischen Percussions. Philip Mold (»Cirque de Delay«) hat mit dem Elektronik-Produzenten Florian Blauensteiner ein seltenes Kunststück zu Wege gebracht: Mit Folklabor hat er das Genre »Folk«, das heutzutage meist in Kombination mit anderen Begriffen verwendet wird, auf eine Ebene gehoben, für die noch kein Attribut gefunden wurde. Angelika Köhlermann, die rührige Kämpferin wider das Schubladendenken, bietet dem musikalischen Kleinod eine würdige Labelheimat. Bei so viel Liebe zum Detail verzeiht man der Platte sogar die deutsch-englischen Texte, die unter anderem Traktorfahrten in der Sonne zum Thema haben.

9/10 WERNER REITER

Francis International Airport

18

We Are Jealous, We Are Glass. (SILUH/HOANZL) Ein junges Quintett aus Niederösterreich spielt Indie-Pop, welcher eigentlich in eine Seitengasse von Montreal zu verorten wäre. In etwa dort, wo Win Butler und Regine Chassagne beschlossen, als Arcade Fire gemeinsam Musik zu machen. Aber auch ein dauergeschminkter Mann mit zerzausten Haaren dürfte für »We Are Jealous, We Are Glass.« Pate gestanden haben - nachzuhören auf dem wunderbaren Track »Neon Sign«. Francis International Airport schaffen mit ihrem Debüt unaufgeregte, wenngleich deshalb nicht weniger dringliche Musik von internationalem Format. Und so bleibt zu hoffen, dass am Ende mehr bleibt als nur »Weltberühmt in Österreich«. 8/10 HUBERTKICKINGER

Human Beil

19

Human Bell

(THRILL JOCKEY) Dave Heumann und Nathan Bell bilden mit ihrem Gitarrenspiel das Zentrum von Human Bell. Ein gleichermaßen leichfüßiger, wie zäher Sound, der Americana, Folk und diverse Postrock-Ansätze vereint. Die düstere Atmosphäre des Covers ist dann je nach eigenem Gutdünken auch gern durch andere Stimmungen zu ersetzen. Produziert hat Paul Oldham und gedankt wird hier unter anderem Matt Sweeney oder auch »The Bonnie and Billy that are different than Bonnie Prince Billy«. Davon muss man sich aber nicht unbedingt beeinflussen und von der Musik ablenken lassen. 8/10 MARTIN MÜHL

I Am KIOOT

20

Play Moolah Rouge

(RIAS) Nach wie vor verweigern sich die vier Mancunians allzu offensichtlicher Pop-Harmonie, arbeiten vielmehr weiterhin teils reduziert und jazzy, teils pompfrei schwereligerisch an einer schlüssigen Definition des Begriff »Herumschweifen« und treten dabei nur selten, wie in »Someone Like You«, vorsichtig aufs Gas. In »Ferris Wheels« sorgen eine